

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 44

Rubrik: Unser Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Männer sind alle Verbrecher, Die Seele ein finsternes Loch...

Wer das noch nicht gewusst hat, liest mit Vorteil den nachstehenden Brief. Der wird ihn überzeugen, wenn auch diese Uebersetzung eher eine heitere als eine tragische sein wird...

Geehrte Redaktion!

Es geschehen noch Dinge auf dieser Welt und davon muss ich Ihnen berichten, besonders da Sie in letzter Zeit so auf die Männer losziehen. Das ist aber auch wirklich ein Kapitel und ich könnte ein Drama schreiben darüber, denn ein einfaches Mädchen wie ich lernt die Männer ganz anders kennen als zum Beispiel unser Fräulein, das von den Männern nur spricht als von seinen Verehrern.

Ich war nämlich verlobt und trotz schon mancher Enttäuschung doch voll Hoffnung; aber man kann mit den Männern nicht so auskommen wie sie das Kameradschaftsehe nennen. Wenn man einen Mann nicht kurz an der Leine hält, macht er es wie unser Zephir, der jeder krummbeinigen Dackelhündin nachläuft, was natürlich nicht geht. Genau so mein Ehemaliger. Der hatte mich nämlich zu einem Ball eingeladen und ich kaufte extra ein Kleid und kaufte extra Schuhe die dazu passen, da schreibt er in letzter Minute, er kann nicht kommen, weil er auf Montage muss.

Das war gemein und ich war vernünftigerweise darüber sehr erregt, denn so ein Kleid wird heutzutage rasch unmodern, besonders in der Stadt. Da sagte meine Freundin, ich soll mit ihr zusammen allein gehen und gedacht getan. Was aber dann passierte das kann kein Mensch ahnen, es ist zu gemein; denn wie ich in den Saal trete, wen sehe ich? Wenn man mir auch nicht glaubt, er war es und zwar mit einer andern die ich übrigens auch kannte. Wie er mich also sieht wird er sehr peinlich und stürzt auf mich zu und sagt beständig: «Lina, lass dir erklären und Lina sei vernünftig und Lina ich muss dir sagen!» Ich aber sage erst überhaupt nichts, da ich einfach nicht sprechen konnte, dann aber sage ich: «Ich weiss genug!» Und da er mich am Arm gepackt und beständig herauszerren wollte, da

sagte ich noch: «Mein Herr», sagte ich, «lassen Sie mich los, sonst rufe ich die Polizei!» Und dann sagte ich zu meiner Freundin: «Ich denke wir haben bezahlt wie andere Leute und können uns hinsetzen wo wir wollen!» Und ich setze mich an den Tisch des Verräters was denselben offenbar sehr nervös macht. Aber so bin ich, denn wenn schon, dann immer mitten unter die Situation.

Dieser Vorgang hatte sich nicht ohne Aufsehen abgespielt. Alle Augen waren auf mich gerichtet; aber ich tat als ob nichts wäre und das machte Eindruck und selbst da ich keine Schönheit bin wollten mich beim nächsten Tanz gleich zwei holen. Das war für mich ein grosser Trumpf gehört aber nicht zur Sache da es privater Natur ist. Was ich preisgeben wollte ist die Gemeinheit der Männer im Allgemeinen und im Speziellen. Für mich war es nämlich eine grosse Enttäuschung, zwar nicht die erste aber jede neue Enttäuschung ist um so bitterer, denn daran gewöhnt man sich nicht. Mein gutes Herz aber hat ein Ende genommen was ich denn auch bewiesen habe, indem ich allen die mit mir tanzten die Geschichte erzählte, so dass der ertappte Verräter vor den schadenfrohen Augen zuletzt die Flucht ergriff und unter Gelächter verschwand; denn so sind die Männer. Nichts freut sie mehr, als wenn einer von ihnen entlarvt wird. Da hat die Schadenfreude keine Grenzen und es ist nicht wahr, dass die Männer zusammenhalten. Wenigstens nicht, wenn es um Frauen geht und das geht es doch immer.

Leider muss ich Schluss machen. Ich habe seit 9 geschrieben und ist halb 3. Möchte sich die Warnung jedes Mädchen zu Herzen nehmen. Donna Lina. P.S. Wenn Sie den Brief drucken wollen, dann bitte ich ohne Namen oder unter dem Deckmantel: «Donna Lina». So werde ich nämlich von dem Herrn des Hauses genannt.

Trotz der sprachlichen Urform hat uns der Brief sehr gut gefallen. Schreiben Sie uns, liebe Donna Lina, bald wieder. Ihre Art ist lehrreich, besonders für den Psychologen.

Poetisches Kochrezept.

Ein häuslicher Freund übersendet uns dieses eigenartige Kochrezept...

Pot-au-feu
ohne Ochschwanz.

Lieber Nebelspalter!

«Dieses Unikum», so verkündet eine sehr bekannte Schweizerzeitung ihren erstaunten Lesern, «schmeichelt Zunge und Magen, macht dazu den Geboten der neuen Ernährungsweise ein artiges Referenzchen — (also ohne Ochschwänzchen) — und

braucht erst noch vor dem strengen Gebieter Geldsäckel nicht auf die Knie zu fallen. (Das ist die Höhe der Phantasie.) Doch weiter gehts in der bilderreichen Sprache: Beschneide je nach Appetit und Suppenfreundlichkeit deiner 3—4 Personen einige rohe Kartoffeln und schneide sie in die nötige Menge kaltes Wasser in der Suppenpfanne. Dann lass das Gemisch köcheln, Hernach mache im Schmalzplännchen aus reichlich gutem Fett (liebe Hausmutter, wir verstehen einander) und einer zerkleinerten Zwiebel eine duftende Schweitze. (Nun lieber Leser, pass auf.) Schütte sie der kochenden Suppe noch ein Viertelstündchen zum Gaumen in den Schoss (bitte, ein artiges Referenzchen) und du wirst erleben, wie der Herr Gemahl am Tische schmunzelt, als sässe er im ersten Stock des Hotel du Nord vor einem pot-au-feu...! Frau M. B.»

Entweder ist diese fürsorgliche Frau ein fröhlicher Spassvogel im Küchenschurz, oder sie ist ein Genie. Auf alle Fälle ist es eine ausgemachte Sache, dass ich nächsten Frühling meine jung verheiratete Frau der M. B. zuschicke, dass sie «köcheln» und «duftende Schweitzen» zubereiten lernt. Ich will hiebei das Risiko auf mich nehmen, dass besagte «Schweitze» zum «Gaumen», statt «in den Schoss der kochenden Suppe», auf meine trockenen Knie geschüttet werde.

Mit Gruss

René.

Wir haben uns das Rezeptelchen aus Gwunder köcheln lassen. Hihi war das dut. Wie ein Kartoffelsüppchen hat es geschmeckt. Unser Gaumen hat es gemagt, und und uns Magen hat es gegaumt. Unser Lebtage werden wir nichts anderes mehr essen.

Der neueste Bernerwitz.

Hören Sie bitte diese Beschwerde:

Sehr geehrte Herren!

Mein Freund ist neugierig, ob auf Ihrer Redaktion oder unter den Druckern des Nebelspalter etwa auch ein Berner tätig ist? Es scheint fast so, denn der Witz vom Prof. Piccard und seinem Berner, dem er auf seinem Stratosphärenflug begegnet ist, wurde uns hier vor beinahe 2 Monaten zu Protokoll gegeben. Oder hat der Reporter etwa Asthma! Dann gute Besserung und Grüezi.

En Chazästrecker.

Die Sache ist sehr einfach: Was nämlich ein richtiger Bernerwitz ist, der kommt notwendig zu spät. Verstehen Sie?

F. K. Z. Nicht so viel Dialekt.

O. F. z. Sonne. Zu lang. Sicher haben Sie kürzere Sachen. Grüezi und baldige Genesung!

O. W. Oerlikon. Schüttelreimgedichte nehmen wir sehr gerne; aber nicht über Hitler oder Mussolini, das ist zu abgedroschen.

J. W. S. G. Das ist ja direkt dichterisch. Nichts für uns. Wir wollen nicht Dichtung, sondern Leben.

